

geistig weit älter und reifer als meine Kameraden. Da — sehen Sie. . .“ Und dergleichen Unsinn mehr.

Sie hörte mich an und sagte dann mit ruhigem Lachen.

„Sie sind ein dummer Junge.“

Beschämt schwieg ich still. Dann aber kam es wie eine Vision über mich.

„Sie sind viel älter als ich“, flüsterte ich. „Sie sind eine Frau. Sie haben das Lächeln der Gioconda.“

Ich faßte ihre Hand. Heftig entzog sie sie mir. Sprang auf.

„Gehen wir.“

Gehorsam trottete ich neben ihr her. Jäh blieb sie stehen und sah mich an.

„Was wußten Sie?“

„Wie?“ fragte ich verständnislos.

„Sie sagten, heute seien Sie zum ‚Maler geworden, heute wüßten Sie. Was wissen Sie?“

Ich hielt den Atem an.

„Heute weiß ich“, sagte ich leise, „daß Bleistift und Pinsel lieben können.“

Sie senkte den Kopf, drehte sich plötzlich um und rannte — rannte den Berg hinab.

Ich ging heim, trunken, fiebernd.

Nach Wochen sah ich sie wieder. Sie war bleich und verstört. Wir gingen wieder hinauf zu unserer Laube. Sie setzte sich, ihre Augen waren geschlossen, ein Zittern durchfuhr ihren Körper, plötzlich sank sie zusammen und brach in krampfhaftes Weinen aus.

„Was — was haben Sie denn?“ fragte ich bestürzt.

„Ich bin heute zum letztenmal hier“, erzählte sie weinend. „Mutter schickt mich ins Kloster.“

„Ins Kloster?“

„Ja, ich soll dort studieren.“ Sie hatte sich gefaßt und sah mich unter Tränen lächelnd an. „Wir müssen Abschied nehmen, Freund.“

Freund . . . Wie schön klang dieses Wort. Abschied . . . wie bitter weh tat das!

„Seien Sie nicht bange, Olena“, sagte ich. „Es wird alles gut werden. Denken Sie an mich. Ich werde fühlen, wenn Sie an mich denken. Und es wird mich stärken. Ich will berühmt werden, und wenn ich endlich am Ziele bin, dann —“

„Dann?“

„Dann — werde ich zu Ihnen kommen.“

Da faßte sie meinen Kopf, zog mich an sich, und einen Augenblick lang fühlte ich ihren Mund auf meinem brennen.

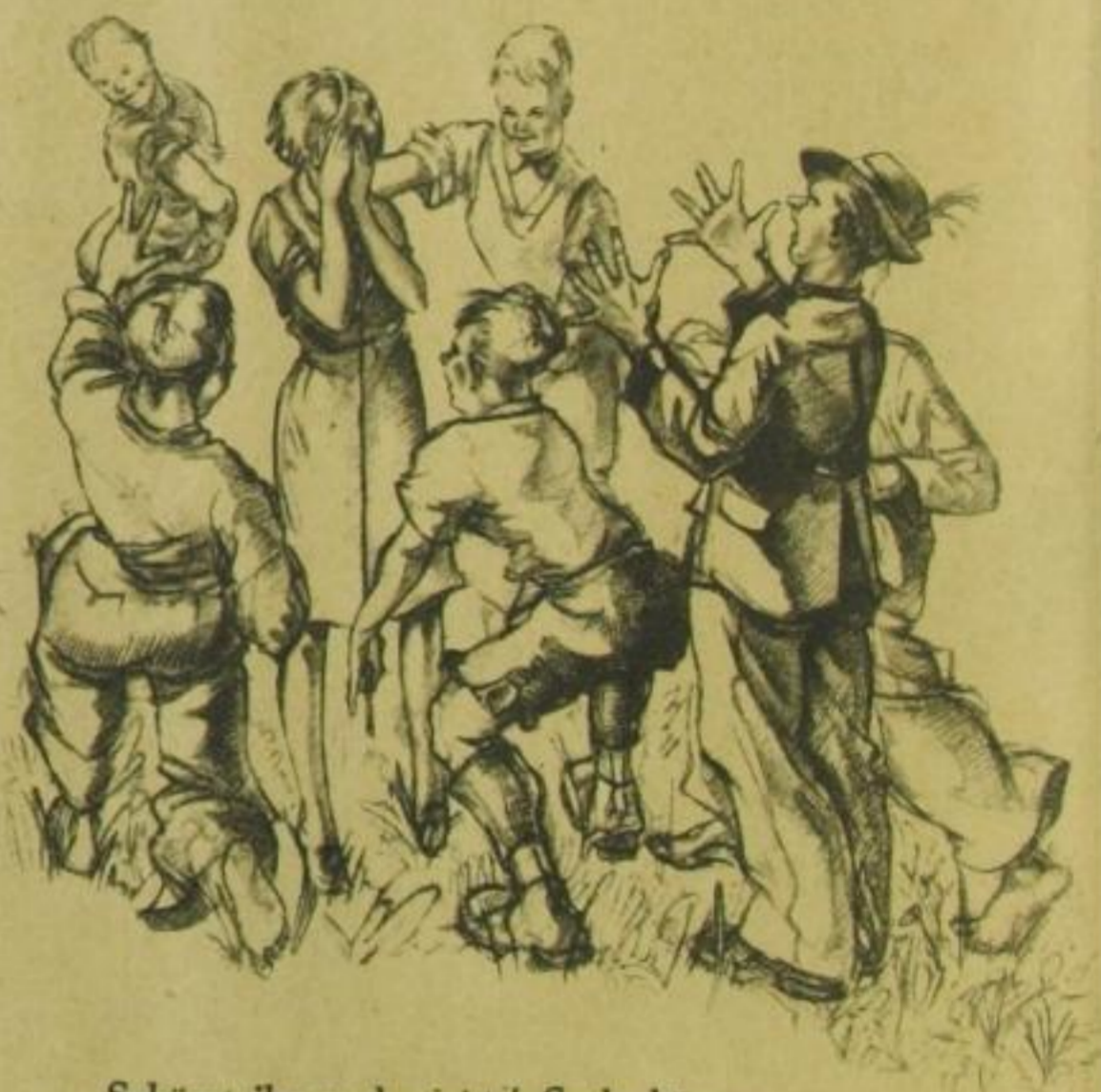
So jäh dieser Ausbruch über mich hinweggestürmt war, so schnell verflog die Minute meines ersten, größten Glücks.“

Gerrit sah die andern an.

„Ja, ihr mögt lächeln über diesen sentimental Familienromanton. Es war mein größtes Glück. Ich schäme mich nicht, dies zu sagen.“

Nach einer kleinen Pause fuhr er fort.

„Olena riß sich los, erhob sich, wandte sich zum Gehen. Ich schritt ihr zur Seite, redete auf sie ein, selig, verzweifelt . . . Und erhielt keine Antwort. Stumm ging sie von mir. Aber das Traumbild dieser ersten, reinsten Liebe, die mein Leben je gefühlt hat, das Traumbild dieses Weibes, das mir Symbol tiefster Beseeltheit war, geleitete mich durchs Leben. Bis heute.“ Seine Stimme wurde hart. „Heute nachmittag begab ich mich auf die Typensuche für ein neues Bild und trat in eine Kaschemme. Unter übelstem Gesindel sah ich dort eine Klavierspielerin sitzen, frech, gemein . . . Es war Olena.“



„Schämt ihr euch nicht? Sechs bärenstarke Lümmel über das schwache Ding?“

**Peter war der erste**, der nach langem Schweigen die Sprache wiedergewann.

„Ist es nicht sonderbar, daß das Wort erste Liebe wie eine Zauberformel wirkt, die die hartgesottesten Sünder zurückruft in ein längst entschwundenes Paradies? Ich glaube, selbst Bankdirektoren könnten drüber zu Idealisten werden.“ Er wandte sich an Gerrit. „Vergib den Scherz in dieser Stimmung, Gerrit. Aber dir tut ein seelischer Magenbitter not. Laß das Grübeln. Es nützt nichts. Finde dich mit der Tatsache ab. Du bist ein Stadt-